

Nr. 57: vierter Satz: „This means that she . . .“ — „Dies bedeutet, daß die Tschechoslowakei . . .“

Nr. 60: In der deutschen Ausgabe fehlt die Aussage über Benesch: „He and the Left group of the Government evidently acted on the assumption that the U.S.S.R. would come to their assistance at the first opportunity.“

Dieser Katalog von Unterschieden ist recht lang geraten. Er setzt sich aus Übersetzungsfehlern, nicht als Zusatz gekennzeichneten Erläuterungen sowie offensichtlich absichtlichen Auslassungen oder Veränderungen zusammen.⁸ Es wäre möglich, die einzelnen Unterschiede systematisch auszuwerten und den Herausgebern gewisse Gesichtspunkte zu unterstellen, nach denen zumindest ein Teil der Unterschiede bewußt verursacht worden sei; man denke hierbei nur an jenen Absatz, der die englische und die deutsche Fassung des Vorworts unterscheidet. Wohin eine derartige Auswertung führen könnte, mag die Anmerkung zu der deutschen Fassung des Dokuments Nr. 55 andeuten. Das liegt aber sicherlich nicht im Sinne der Herausgeber. Deshalb sei an den Orbis-Verlag Prag die Bitte gerichtet, besonders die deutsche Ausgabe zu überprüfen und sie für den wissenschaftlichen Gebrauch so einzurichten, daß sie keine Mißdeutungen oder Fehler ermöglicht. Bis dies geschehen ist, kann nur die englische Ausgabe der „Neuen Dokumente . . .“ als die bessere bezeichnet und als Belegsammlung für die herrschende kommunistische Ansicht vom Geschehen des Jahres 1938 bezeichnet werden. Es ist aber leider noch nicht möglich, diese Quellen mit jenem Material genau zu vergleichen, das in westlichen Aktenveröffentlichungen und Memoiren über die sowjetische Politik in der Sudetenkrise vorliegt.

Heinrich Bodensieck

8) Diese Aussage ist trotz der Tatsache möglich, daß die meisten Dokumente sowohl ins Englische als auch ins Deutsche übersetzt wurden. Denn nur eine der mitgeteilten Fassungen kann dem Originaltext entsprechen.

Forschungsberichte

Zur Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas

Über „Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas“, die seit dem letzten Kriege im Gange befindliche Umformung dieser zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Balkan, der Elbe und den Pripetsümpfen liegenden Gebiete und ihre Umwendung vom Westen nach dem Osten erschien 1959 ein Sammelwerk, das im Auftrage des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates herausgegeben wurde.¹ Es enthält fünf Übersichten, die den baltischen Staaten (H. Weiss), Polen (R. Neumann), der Tschechoslowakei (R. Urban), dem Donau- und Balkanraum (W. Krallert) und der Sowjetischen Besatzungszone Deutsch-

1) Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas 1945—1957. Untersuchungen zu ihrem Ablauf in den einzelnen Ländern, hrsg. von E. Birke und R. Neumann unter Mitwirkung von E. Lemberg. Alfred Metzner Verlag, Frankfurt/Main-Berlin 1959. X, 398 S., 1 Kt. Gln. DM 24,—.

lands (K. Thalheim) gewidmet sind und in denen jeweils die allgemeine politische Entwicklung dieser Gebiete sowie diejenige ihrer Verwaltung, Bevölkerung, Wirtschaft, Sozialverhältnisse, des Rechtswesens, der Wissenschaft, der kirchlichen, schulischen, kulturellen, militärischen, sportlichen Verhältnisse usw. abgehandelt werden. Das Ziel dieser Darstellungen, die durch eine ausführliche Einleitung der beiden Herausgeber, eine umfangreiche Auswahlbibliographie und eine Übersichtskarte ergänzt werden, besteht weniger in einer erschöpfenden Schilderung der Veränderungen, denen Ost-Mitteleuropa seit mehr als fünfzehn Jahren unterworfen ist, als in der Erfassung des Typischen aller dieser das bisherige Bild umstürzenden Vorgänge und einer vorsichtigen Bilanz. Eine solche wird ebenso nach den Voraussetzungen fragen, die für diesen Gezeitenwechsel bei den betroffenen ostmitteleuropäischen Völkern selbst und in der Sowjetunion und ihrem gewaltsamen Vorgehen bestanden, wie nach dem vermutlich Bleibenden dieser mehr oder weniger von außen hereingetragenen „osteuropäischen Revolution“. Das sind Gesichtspunkte, die hinter den sachlichen Berichten dieses Buches stehen. Sie haben sein Entstehen begleitet, von den ersten Überlegungen an, die vor Jahren besonders R. Neumann und E. Lemberg beschäftigten. Das nunmehr vorliegende Ergebnis, dessen kritischer Prüfung hier nicht vorgegriffen werden soll, kann den Anlaß für eine Umschau über das bieten, was an allgemeineren Untersuchungen zum gleichen Thema während der letzten Jahre sonst noch erschienen ist.

Eugen Lemberg hat sich schon 1950 gedanken- und kenntnisreich mit der russischen und ostmitteleuropäischen Entwicklung und ihrem gegenseitigen Verhältnis beschäftigt. Sein längst vergriffenes Buch behandelte wechselseitig den „eigentlichen Osten“ und Ost-Mitteleuropa, das Erwachen der Völker hier und die russische Revolution, den sozialistischen Staats- und Gesellschaftsaufbau sowie Probleme des Stalinismus dort. In deren Rahmen fanden auch die Nationalitätenprobleme und die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas ihren Platz. Lembergs Buch ist inzwischen in wirkungsvollerer Ausstattung, die auch den Textkarten zugute gekommen ist, und mit einigen wesentlichen Erweiterungen neu erschienen.² In dem Abschnitt über die sprachlich-kulturelle Wiedergeburt der ostmitteleuropäischen Völker fügen diese Ergänzungen zunächst den Deutschen, Tschechen, Madjaren und Balkanvölkern den Zionismus an. Modernisierungen haben auch andere Kapitel verändert, wie diejenigen, die den Fünfjahresplänen und der Kollektivierung der Landwirtschaft gewidmet sind. Sie verarbeiten in reicher Fülle die Informationen, die der Verfasser während der letzten Jahre erlangen konnte. Das Kapitel über den Stalinismus am Schluß des Bandes ist jetzt eingeschränkt und mit erheblichen Erweiterungen aus ihm ein neuer eigener Hauptabschnitt über die „Balkanisierung und Sowjetisierung Ostmitteleuropas“ herausgeschält worden. Lem-

2) E. L e m b e r g, Osteuropa und die Sowjetunion, Geschichte und Probleme der Welt hinter dem Eisernen Vorhang. (CES-Bücherei Bd 43.) Curt E. Schwab Verlag, Stuttgart 1950. 256 S. Gln. DM 5,80. E. L e m b e r g, Osteuropa und die Sowjetunion, Geschichte und Probleme der Welt hinter dem Eisernen Vorhang. Verlag Otto Müller, Salzburg 1956. 2. erw. Aufl. 301 S., mehr. Ktn. i. Text. Gln. DM 13,80.

bergs Sinn für prägnante Formulierungen bewährt sich hier in der knappen Darstellung der drei Problemkreise, die ihm für das Ost-Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit besonders wichtig erscheinen: die Nationalitätenfrage, die Schwierigkeiten von Industrialisierung und Agrarreform „in einem Schottensystem kleiner Wirtschaftsräume“ und die außenpolitische Schwächung des zersplitterten Raumes. Wurden die ostmitteleuropäischen Völker unter dem Druck dieser Verhältnisse allmählich reif für die innere Auflösung der vom Westen übernommenen demokratischen Formen, für eine Diktatur und die neuen Handelsabkommen mit Deutschland, die ihrer Wirtschaft endlich dauerhaftere Aussichten eröffneten? Der Einzelforschung stehen hier noch viele zur Beantwortung drängende Fragen offen. Mit knappen Strichen verfolgt Lemberg das nationalsozialistische Zwischenspiel, den Abbau der bisher geltenden außenpolitischen Bindungen und die sich allmählich immer weiter ausbreitende Opposition gegen die ungerechte und kurzsichtige Rassen- und Nationalitätenpolitik sowie die militärischen und kriegswirtschaftlichen Maßnahmen dieser Jahre. Er geht nicht auf die heute wohl auch noch kaum zu beantwortende Frage ein, ob und wieweit diese Erfahrungen eine prosovjetsische Bereitschaft bei den betroffenen Bevölkerungsteilen entzündet haben.

Lembergs Interesse wendet sich vielmehr den mit dem Einströmen der Roten Armee einsetzenden Deutschenvertreibungen zu, deren weltgeschichtliche Bedeutung er mit sicheren und unsentimentalen Zügen festhält. Deutlich hebt er hervor, wie „mit den Deutschen aus Ostmitteleuropa das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gerüst herausgenommen worden [ist], das eine Weiterentwicklung bürgerlich-demokratischer Lebensformen im westlichen Sinne ermöglicht hätte. Nach ihrem Verschwinden war die Gesellschaft Ostmitteleuropas frei für einen Umbau nach dem Modell der Sowjetunion.“ Ist das übertrieben? Auch der gewiß nicht deutschfreundliche H. Seton-Watson kommt gelegentlich zu ähnlichen Schlüssen. Lemberg erlaubt jedenfalls keinen Zweifel an dem Zielbewußtsein und den lange vorbereiteten Planungen des Sowjetsystems, welche die Gesamtstruktur der Satellitenzone nun in ganz anderem Ausmaß wie die vorherigen nationalsozialistischen Eingriffe zu durchdringen beginnen. Für die Erkenntnis dieses umfassenden Sowjetisierungsvorganges werden mit der etappenweisen kommunistischen Machtergreifung, dem Umbau der Gesellschaft und der Umerziehung der betroffenen Völker nach den östlichen Leitbildern Gesichtspunkte gegeben. In den Konflikten des kompromißlosen Stalinistischen Kurses mit der kommunistischen Intelligenz der ostmitteleuropäischen Völker deutet sich dann schon die Fragestellung des Schlußkapitels von Lembergs Buch an, das sich mit der nach Stalins Tode eingetretenen Lage beschäftigt. Wird sie über die Grenzen Jugoslawiens hinaus zu weiteren, dem Titoismus ähnlichen Selbständigkeitsbestrebungen führen? Lembergs Darstellung war abgeschlossen, bevor das blutige Kapitel des ungarischen Aufstandes hinzutreten konnte. Sie läßt aber keinen Zweifel an der Überzeugung des Verfassers zu, daß man sich bei der vorsichtigen Beurteilung der heutigen osteuropäischen Verhältnisse vor allen rein restaurativen Erwägungen wie vor vorschnellen Wunschträumen hüten sollte.

Im deutschen wissenschaftlichen Schrifttum hält Lembergs großzügiger, auf eine breite Belesenheit wie lange Erfahrungen gegründeter Essay noch immer

einen einsamen Posten, wenn man neben dem eingangs erwähnten und von ihm mit angeregten Sammelwerk und einigen Aufsätzen absieht, die mit ähnlicher Umsicht, aber noch viel knapper, dem Problem der Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas nähertreten.³ Während der letzten Jahre haben sich diesen deutschen Versuchen jedoch einige Übersetzungen ausländischer Werke angeschlossen, wie Hugh Seton-Watson's etwas umfangreicheres Buch über die osteuropäische Revolution.⁴ Sein um acht Jahre zurückliegendes englisches Original ist in dieser deutschen Ausgabe ebenfalls über Stalins Tod hinausgeführt, im übrigen aber kaum verändert worden. Da H. Seton-Watson die russische Entwicklung in mehreren vorher erschienenen Büchern behandelt hat⁵, kann er sie hier beiseite lassen und sich den von ihm durchgehend osteuropäisch genannten ostmitteleuropäischen Verhältnissen ausführlicher widmen als Lemberg. Er folgt diesem aber insofern, als er die Sowjetisierungsvorgänge ebenfalls vor den Hintergrund einer rasch hingeworfenen sozialen und politischen Strukturanalyse der Zustände vor 1938 und einer breiteren der darauffolgenden Ereignisse zu stellen versucht. Nacheinander werden hier die Maßnahmen der Achsenmächte und ihrer Satelliten sowie die dagegen gerichteten Widerstandsbewegungen der einzelnen Völker dargestellt, nüchtern, mit einer bisweilen an Grobheiten heranstreifenden und nicht selten durch Übersetzungsfehler getrübbten, ungeschminkten Sprache. Seton-Watson's ererbte Abneigung gegen Deutsche und Sowjetrussen bleibt zwar nicht verborgen, aber sie hält sich über weite Strecken hin vor verzerrenden Gehässigkeiten zurück, wie seine ebenso vom Vater⁶ übernommene

3) R. Neumann, Soziale und wirtschaftliche Strukturwandlungen in Ostmitteleuropa seit 1945. (Wiss. Beiträge zur Geschichte u. Landeskunde Ost-Mitteleuropas, hrsg. vom Johann Gottfried Herder-Institut Marburg/L. Nr. 2, 1952.) 22 S. (vergriffen); H. Rothfels, Frontiers and Mass Migrations in Eastern Central Europe, in: The Review of Politics, Bd 8, Nr. 1 (Januar 1946), S. 37—67; ders., Russia and Central Europe, in: Social Research, XII (1952), S. 304—327; O. Jászi, Central Europe and Russia, in: Journal of Central European Affairs, V (1945), S. 1—17; H. Klocke, Wandlungen der Sozialstruktur im europäischen Vorfeld der Sowjetunion seit 1945, in: Osteuropa, 9. Jg. H. 2/3 (Febr.-März 1959), S. 91—100; O. R. Liess, Osteuropas Nationalitätenprobleme vor und nach dem Oktober 1956, ebenda, Jg. 8, H. 5 (Mai 1958), S. 293—300; K. v. Maydell, Die politische Sowjetisierung Osteuropas (1939—1948), in: Osteuropa, 5. Jg. H. 4 (Aug. 1955), S. 254—265; C. Gasteyer, Ostmitteleuropa als Forschungsthema und als politische Konzeption, in: Europa-Archiv, 14. Jg. H. 7/8 (5./20. April 1959), S. 261—265.

4) H. Seton-Watson, The East European Revolution. London 1952. Erw. dt. Übers.: Die osteuropäische Revolution. Isar Verlag, München 1956. XVI, 399 S. Gl. DM 18,—.

5) H. Seton-Watson, The Decline of Imperial Russia. London und New York 1952. Dt. Ausg.: Der Verfall des Zarenreiches. Isar Verlag, München 1954. XIV, 377 S., 2 Ktn. DM 16,—; ders., Pattern of Communist Revolution. London 1953. Dt. Ausg.: Von Lenin bis Malenkow. Isar Verlag, München 1955. XV, 372 S. Gl. DM 16,—.

6) Robert William Seton-Watson (Scotus Viator, 1879—1951) wurde nach

Vorliebe für die West- und Südslawen ihn auch im allgemeinen nicht zu entstellenden Schönfärbereien über sie verführt. Am Schluß dieser ersten Hälfte seines Buches beschäftigt ihn die so verhängnisvoll in diesen Raum hineinspielende große Politik, auch die der Westmächte. Er nimmt sie gegen sowjetische Unterstellungen energisch in Schutz und begegnet Anklagen aus dem eigenen Lager mit dem Hinweis auf die in Westeuropa so weit verbreitete „allgemeine Unkenntnis des Charakters und der Ziele des Kommunismus“. Ganz offensichtlich dient der Rest seines Buches über die Sowjetisierung des Randstaatengürtels dem Zweck, diesem Übel abzuhelpfen.

Nacheinander werden dazu die kommunistische Machtergreifung in den einzelnen ostmitteleuropäischen Ländern, die Wirtschafts-, Sozial- und Religionspolitik und der Aufbau des politischen Machtapparates behandelt. Ohne daß die Grundlinien des Geschehens und seine allgemeinen Zusammenhänge darunter verschüttet werden, ist in diesen Kapiteln eine Fülle von interessanten Einzelheiten angehäuft. Sie sind kaum aus Büchern, sondern vor allem aus Presse- und Radionachrichten der osteuropäischen Länder geschöpft und aus persönlichen Erfahrungen während einiger Reisen, die den Verfasser bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein noch hinter den Eisernen Vorhang geführt haben.

Wie schon angedeutet wurde, bilden die ostmitteleuropäischen Deutschen auch in Seton-Watsons Darstellung eine Art Negativ der Sowjetisierung. Die Vertreibung der acht bis neun Millionen aus den polnisch beherrschten Gebieten wird nüchtern und nicht richtig so dargestellt: „. . . die meisten flohen mit der deutschen Armee, über zwei Millionen wurden nach Kriegsende vertrieben“ (S. 163). Den Zusammenhang zwischen diesen Deutschenvertreibungen und den Ansatzpunkten der Sowjetisierung aber hebt Seton-Watson mehrmals mit Nachdruck hervor: „So wurden die westlichen Gebiete ein kommunistischer Staat innerhalb des polnischen Staates“ (S. 162), und für die Tschechoslowakei: „Die wertvollste Waffe der kommunistischen Politik dürfte wohl die Kontrolle über die westlichen Randgebiete gewesen sein. Die Flucht beziehungsweise Vertreibung von drei Millionen Deutschen aus Böhmen verursachte notwendigerweise einige Verwirrung. Das entstandene Vakuum wurde durch Vertreter der zwei kommunistischen Minister Nosek (Innenminister) und D'uriš (Landwirtschaft) ausgefüllt. Die Kommunisten schufen in den Grenzgebieten einen Parteistaat innerhalb des Staates“ (S. 169). Wenn man nach den Folgerungen fragt, die Seton-Watson daraus zieht, muß man zunächst darauf hinweisen, daß er in einem eigenen, der „deutschen Frage“ gewidmeten Abschnitt die Tendenzen und Aussichten der sowjetrussischen Deutschland-

Studien in Oxford, Berlin, Paris und Wien zu einem englischen Spezialisten für den Donau- und Balkanraum. Er lehrte von 1915 ab osteuropäische Geschichte am King's College in London und gründete 1916 zusammen mit Masaryk und W. Steed die Zeitschrift „New Europe“. 1922 erhielt er den Masaryk-Lehrstuhl für mitteleuropäische Geschichte an der Londoner Universität. Er veröffentlichte: Maximilian I. (1902); The Future of Austria-Hungary (1907); The Southern Slav Question (1911); Roumania and the Great War (1915); The Balkans, Italy and the Adriatic (1915); German, Slav and Magyar (1916); The Rise of Nationality in the Balkan (1917); Europe in the Melting-pot (1919); The New Slovakia (1924); Serajëvo (1926).

politik abwägt. Er verweist darin auf die Kaschauer und Prager Lektionen von 1945 und 1948, die nach seiner Meinung lehrreich genug sind, um das deutsche Volk wachsam gegenüber der sowjetischen Politik zu machen. Sein Schluß ist: „Ein neutrales, vereinigt Deutschland kann nur in Betracht gezogen werden, wenn Osteuropa ebenfalls neutral ist. . . Ohne Freiheit für Osteuropa ist aber das Schlagwort von der deutschen Neutralität nicht mehr als ein Plan zur militärischen Beherrschung der Alten Welt durch die Sowjets“ (S. 369).

Die Frage der deutschen Ostgrenze ruht für Seton-Watson in dieser allgemeinen Problematik. Für ihn sind zwar die Oder-Neiße-Linie und die vollständige Entfernung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat nicht sakrosankt. Eine Wiederherstellung der Verhältnisse von 1937 aber ist nach seiner Meinung „moralisch nicht zu rechtfertigen“, da die Polen und Tschechen dann keine Genugtuung für das ihnen deutscherseits angetane Unrecht erhielten. Seton-Watson denkt, daß erst ein wieder vereinigt, freies Deutschland an die Lösung dieser Frage herantreten und sie dann auf zwei Wegen anstreben kann: einer neuen Verständigung mit der Sowjetunion auf Kosten der Polen und Tschechen oder einer Verständigung mit diesen — falls sie inzwischen frei geworden sind. Für beide Teile, die Deutschen wie die Westslawen, sei das die einzige Möglichkeit, einem sowjetischen Empire zu entgehen.

Für die Einstellung slawophiler englischer Kreise sind diese letzten Seiten des Buches von Seton-Watson gewiß aufschlußreich. Hinweise auf eine befriedigende Lösung der ostmitteleuropäischen Nationalitätenprobleme bleiben sie dem Leser verständlicherweise schuldig. Mängel des Buches, das sein Verfasser mit wohlthuender Bescheidenheit „zwischen Journalismus und Historiographie“ stellt (S. X), zeigen sich auch sonst. Man weiß, wie problematisch es bis heute ist, „die Sowjetisierung darzustellen und zu analysieren“, wie dieser Band es sich vornimmt. Ist dann aber der Titel richtig gewählt, der diese von außen hereingetragene Sowjetisierung als „osteuropäische Revolution“ kennzeichnet? Jedenfalls gehörte wohl auch das Schicksal der Esten, Letten und Litauer hinein, die in diesem Buch, wie übrigens auch von Lemberg, nirgends erwähnt werden.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe seines Buches hat sich H. Seton-Watson über die „Differences in the Communist Parties“ in einem den „Satellites in Eastern Europe“ gewidmeten umfangreichen amerikanischen Sonderheft geäußert.⁷ Die herausgebenden „Annals of the American Academy of Political and Social Science“ hatten im September 1950 schon ein ähnliches Heft (*Moscow's European Satellites*, edited by Jos. S. Roucek) herausgebracht, in dem die kommunistische Machtergreifung und die ersten Phasen der Sowjetisierung in Ost-Mitteleuropa geschildert wurden. Die neue Sondernummer behandelt zahlreiche ostmitteleuropäische Probleme der Spanne von 1950 bis 1958, wobei H. Seton-Watsons Aufsatz den Anfang bildet. Nach

7) *The Annals . . .*, Bd 317 (Mai 1958), Philadelphia, hrsg. v. d. American Academy of Political and Social Science, mit einem Aufsatzteil von 163 S., bearb. von dem Prof. f. Geschichte und Direktor des Russian Institute und des East Central Europe-Program der Columbia-Universität H. L. Roberts. S.-W.'s Artikel: S. 1 ff. Auf den vielseitigen Inhalt des Sonderheftes wird unten S. 96 noch etwas näher eingegangen.

einer knappen Kennzeichnung der kommunistischen Parteien (eher Arbeiterparteien in der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn, Intellektuellenparteien in Bulgarien und Rumänien) wendet Seton-Watson sich den Ereignissen von 1956 in Polen und Ungarn zu. Deren andersartigen Verlauf führt er nicht auf verschiedene — realistisch-polnische und romantisch-ungarische — Charaktereigenschaften zurück und in der Hauptsache auch nicht auf eine polnische Sorge um den Bestand der Oder-Neiße-Linie, die das Land an Moskaus Seite festgehalten haben könnte, wie häufig geglaubt wird. Sondern er meint, daß es in Polen ein noch größeres Blutbad als in Budapest gegeben hätte, wenn Ochab und seine stalinistischen Gesinnungsgenossen aus der polnischen Front ausgebrochen wären und die sowjetrussischen Führer um bewaffnete Hilfe gebeten hätten, als diese im Oktober 1956 in Warschau erschienen (S. 7).

Einige Lücken in S.-W.'s Buch füllt W. Kolarz' kritische Studie über „Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion“ aus.⁸ Kolarz steht den ostmitteleuropäischen Nationalitätenfragen von Hause aus näher, und er tritt ihnen unbefangener gegenüber als Seton-Watson. Wenn dieser als Anwalt der Westslawen urteilt, dann verteidigt Kolarz' Buch, dessen englische Originalausgabe unter dem Titel „Russia and her colonies“ erschien, die britische Kolonialpolitik gegen sowjetrussische Angriffe, indem er sie mit der Moskauer Nationalitätenpolitik vergleicht und deren imperialistischen Kern herauschält. Trotz dieser von seinen freiheitlichen Maßstäben bestimmten polemischen Einstellung bemüht sich aber Kolarz, den Existenzbedingungen des russischen Volkes verständnisvoll gerecht zu werden. Sein Buch, das hauptsächlich aus sowjetrussischen Quellen, darunter zahlreichen Zeitungsartikeln, schöpft und dabei auch die schöne Literatur nicht verschmäht, wenn sie bestimmte Sachverhalte beleuchten kann, wendet sich einleitend den allgemeinen theoretischen und praktischen Voraussetzungen der sowjetischen Nationalitätenpolitik zu, die auch für das Verständnis von deren ostmitteleuropäischen Auswirkungen unentbehrlich ist.⁹ Und wenn es sich diesen nur am Rande widmet, so kommt das doch gerade den baltischen Verhältnissen zugute, die Seton-Watson und Lemberg gänzlich außer acht ließen.

Schon Kolarz' Behandlung der russisch-finnischen, der Petsamo- und Lapen-Fragen löst Überlegungen aus, die den ganzen skandinavischen Bereich angehen. Diese weitere Rücksicht bleibt auch bei der nachfolgenden Analyse der sowjetischen Politik gegenüber Estland, Lettland und Litauen gegenwärtig, mit manchen interessanten Hinweisen, z. B. auf die beträchtliche baltische Diaspora, die sich schon vor 1940 in der benachbarten Sowjetunion befand und ihren Absichten als Handhabe diente, oder auf den westlichen Intellektualismus der baltischen kommunistischen Elite, der 1950 zu ihrer Entfernung aus der Partei führte. Eine Parallele zu den Einsichten Seton-Watsons ergibt

8) W. Kolarz, Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1956. 378 S. Dt. Übers. nach der in New York ersch. Originalausgabe „Russia and her colonies“. Gln. DM 12,80.

9) vgl. dazu auch die inhaltsreiche Dokumentensammlung von R. Schlesinger, The Nationalities Problem and Soviet Administration. Selected Readings on the Development of Soviet Nationalities Policies. Routledge & Kogan Paul, London 1956. VII, 299 S.

sich aus dem auch hier zutage tretenden Zusammenhang zwischen der Aus-siedlung der deutsch-baltischen und schwedischen Volksgruppen und der Ver-nichtung der jüdischen und dem Einströmen der Russen auf die geräumten Plätze. Hinzu treten die starken sowjetischerseits vorgenommenen Deportatio-nen von Esten und Letten, für die Kolarz allerdings keine genauen Ziffern nennt¹⁰, und die systematische Russifizierung besonders des Ölschiefergebietes, der größeren Städte und — aus strategischen Gründen — der Ostseeinseln. Kolarz rührt an eine entscheidende Tatsache, wenn er unterstreicht, wie zwangsläufig der Schatten der russischen Millionenstadt Leningrad auf das kleine und geburtenschwache Estland fällt. Litauen, „Verbündeter und Opfer zugleich“, wird in seiner zwiespältigen Mittelstellung gekennzeichnet, und die Russifizierung Memels leitet über zum russifizierten Nordostpreußen als einer „Art Gürtel . . . der die unzuverlässigen baltischen Länder vom Westen trennt“ (S. 142). Im übrigen hat auch hier die Räumung des Gebietes von den bisherigen Bewohnern die Kollektivierung der Landwirtschaft weit stärker befördert als in den Nachbarlandschaften.

Wie die in Rußland lebenden Balten sollten die Ukrainer der alten UdSSR einen Anziehungspunkt für die in Polen und der Tschechoslowakei befindlichen Volksteile abgeben. Kolarz zählt eine Reihe dahin zielender sowjetischer Maß-nahmen auf, aber er kommt auch zu dem Schluß, daß die Geschichte der Westukraine zwischen 1920 und 1939 „ausreichende Beweise dafür“ enthält, „daß eine Vereinigung der Westukraine mit der Sowjetukraine nichts gemein-sam hat mit den spontanen Wünschen der beiderseitigen Bevölkerung“ (S. 163). Nach einer kurzen Beschreibung der sowjetischen Annektionen, die viel Un-bekanntes enthält, wendet Kolarz sich dann der Karpatenukraine zu, deren strategische Bedeutung „es Rußland gestattet, einer der entscheidenden Fak-toren im Donauroaum zu sein“ (S. 164). Wie rasch diese Einsicht mit der Nieder-schlagung der ungarischen Revolution im Herbst 1956 bekräftigt werden sollte, wird Kolarz bei der Formulierung dieses Satzes schwerlich gehnt haben. Seine Darstellung der Nationalitäten- und Kirchenprobleme der Ukraine leitet zu der nach der rumänischen Seite mit ähnlichen Funktionen bedachten sowjetischen Moldaurepublik und endlich zu Großweißrußland über, mit dem sich der Kranz der westlichen „Kolonien“ Sowjetrußlands schließt.

Droht die Tendenz einer entschiedenen politischen Bewertung, wie sie dieses ganze inhaltsreiche Buch durchzieht, seinen sachlichen Charakter in Frage zu stellen? Man könnte die gleiche Frage von der Quellenlage her erheben und wird in beiden Fällen den Fleiß, die Umsicht und den Takt des Verfassers anerkennen. Die wissenschaftliche Bearbeitung des weiten Rußland und seiner Eroberungen wird trotz der darüber teilweise noch immer lastenden Nach-richtensperre nicht warten können, bis unanfechtbare Statistiken das müh-selige Mosaik kleiner Zeitungsmeldungen ersetzen, und an den mächtigen politischen Triebfedern, die hier herrschen und Prinzipien wie westliche Be-griffe so leicht auflösen, kann man ebensowenig vorbeikommen.

Das wird noch deutlicher in dem Nationalitätenbeitrag, den Kolarz in-

10) vgl. dazu jetzt die Zusammenstellung der Bevölkerungsverluste (1940—1952) Estlands, Lettlands und Litauens von H. Weiss in Birke/Neumann, Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas 1945—1957, S. 30 f.

zwischen dem „Handbuch des Weltkommunismus“ von Joseph M. Bocheński und Gerhart Niemeyer beige-steuert hat.¹¹ Dieses Handbuch ist ganz auf den schnellen praktischen Gebrauch zugeschnitten, mit straffer, bis in die einzelnen Abschnitte hinein durchgeführter Gliederung, einer sehr umfangreichen, 70 Seiten zählenden Bibliographie, Register und zahlreichen, im Satz klar hervorgehobenen Quellenauszügen. Immer sind sie belegt und meist auch datiert. Sicher wäre es aber gut, auch bei den den klassischen Werken Lenins und Stalins entnommenen Äußerungen das Jahr der Entstehung und nicht nur der Gesamtausgaben anzufügen. Wie bei Seton-Watson und Kolarz läßt freilich auch hier die Übersetzung zu wünschen übrig (S. 209: „18 Regierungen (Verwaltungsbezirke)“ des Russischen Reiches von 1917 statt Gouvernements; S. 227 ff.: „Programm von Košice“ statt Kaschauer Programm usw.). Auch in diesem Werk ist die Mehrzahl der Abschnitte allgemeinen Problemen des Weltkommunismus gewidmet, die zwar für die jüngste Entwicklung Ost-Mitteleuropas höchst wichtig sind, den uns gesteckten Rahmen aber überschreiten.

So kann hier nur auf die Kapitel „Die Expansion des Reiches“ von Jan Librach und „Die Nationalitäten“ von W. Kolarz etwas näher eingegangen werden. Sehr knapp wird in dem ersten nach einer Durchleuchtung der Propagandaschlagworte Selbstbestimmung, Völkerbefreiung, Friede und friedliche Koexistenz in der sowjetischen Theorie und Praxis die Ausbreitung der kommunistischen Herrschaft auf die Ukraine und Weißrußland, Transkaukasien, Polen, die Baltischen Staaten, Finnland, die Tschechoslowakei, Ungarn und die Balkanländer behandelt, mit einer gewissen Bevorzugung Polens und Ungarns, dessen Schicksal bis in den Jahresanfang 1957 hinein verfolgt wird. Während die sonst spürbaren Abneigungen der ostmitteleuropäischen Völker gegen Sowjetrußland überall hervorgehoben werden, heißt es mit leichtem Ressentiment: „Kein Land Mittel- oder Osteuropas war unermüdlicher in seinen Anstrengungen als die Tschechoslowakei, den sowjetischen Forderungen schon halbwegs entgegenzukommen“ (S. 227). Am Schluß, wo er die Ziele, Methoden und Ergebnisse der sowjetischen Expansion zusammenfassend und nicht ohne Respekt würdigt, rührt auch Librach an ein Kernproblem des gegenseitigen ostmitteleuropäisch-sowjetischen Verhältnisses: „Es ist fraglich, ob ein Teil der Bevölkerung Ostpolens oder Bessarabiens in einem freien Volksentscheid für Polen, Rumänien oder eine unabhängige Ukraine stimmen würde. Nicht fraglich ist dagegen, daß die überwältigende Mehrzahl der Einwohner jener Gebiete durchaus abgeneigt ist, der Sowjetunion einverleibt zu werden“ (S. 253).

Kolarz' Beitrag gibt in geraffter Form die Ergebnisse seiner älteren Nationalitätenstudien wieder. Sein Aufbau hält sich an das in diesem Buch auch sonst verwandte Schema: Propagandaschlagworte, Theorie und Praxis — in den 15 Sowjetrepubliken, den europäischen Volksdemokratien und der Chinesischen Volksrepublik. Die „Gesamtwertung“ unterscheidet (S. 289) zwischen der auf die Gegenwart bezogenen kommunistischen Nationalitätenpolitik,

11) J. M. Bocheński und G. Niemeyer (Hrsg.), Handbuch des Weltkommunismus. Karl Alber Verlag, Freiburg/München 1958. IX, 762 S. Gln. DM 24,80.

„wo positive Leistungen wichtig“, und der anderen für die Zukunft, „für welche solche Errungenschaften belanglos erscheinen müssen“ — weil dann „alle Nationalitäten in ein einziges Wesen umgeschmolzen werden.“ (Radio Peking am 2. Mai 1956.) Gelegentlich klingen ostmitteleuropäische Themen auch in anderen Beiträgen dieses Handbuches an, wie in Karl A. Wittvogels agrarpolitischem auf S. 468 ff., wo Bodenreform und Kollektivierung, und in Bocheńskis Übersicht über das religiöse Leben, wo die unierte Kirche, die katholische in der Tschechoslowakei, die protestantische in Ungarn und die Zeugen Jehovas in Polen und Ostdeutschland sehr knapp betrachtet werden.

Ebensowenig wie dieses dickleibige Handbuch kann der einige Zeit vorher unter dem Sammeltitle „Das Sowjetsystem in der heutigen Welt“ veröffentlichte Ertrag einer Vortragsreihe des Auslands- und Dolmetscherinstituts der Universität Mainz in Gernersheim¹² hier in seiner Gänze gewürdigt werden. Immerhin aber äußert sich im mehr oder weniger flüchtigen Chor der hier vereinigten Stimmen auch eine so gewichtige wie die Georg von Rauchs mit seiner Skizzierung der „Grundlinien der sowjetischen Außenpolitik“ (S. 163—187). Vom wechselnden Lichte des zweigleisigen, durch Komintern und Kominform und die Sowjetregierung offiziell betriebenen Moskauer Vorgehens fällt in diesem durch seine treffsicheren Formulierungen wie seinen Gedankenreichtum ausgezeichneten Versuch nicht wenig auf die ostmitteleuropäische Zone — teilweise ergänzt durch die Beiträge W. Meders zu dem gleichen Bande.¹³ Meder fußt auf den Arbeiten Boris Meissners, darunter dessen gleich zu erörterndem Baltenbuch, führt zeitlich aber über sie hinaus, ebenso wie die kleine Studie von Werner Erfurt, die in diesem Zusammenhang auch erwähnt zu werden verdient.¹⁴ Der unter diesem Pseudonym schreibende wohlinformierte Fachmann legt in seiner leicht lesbaren eine lesenswerte Übersicht über die verschiedenen Phasen der offiziellen sowjetrussischen Deutschlandpolitik vor, die freilich über deren undiplomatische Untergründigkeit ebenso hinwegleitet wie über ihre gelegentliche Uneinheitlichkeit, auf die Meder mit Recht aufmerksam macht. Erfurts Büchlein wird durch einen wertvollen Anhang mit wörtlichen Auszügen aus dem Potsdamer Abkommen vom 1. August 1945, den sowjetischen Noten vom 10. März 1952 (mit dem Ent-

12) Das Sowjetsystem in der heutigen Welt, von H. v. Rimscha, E. Boettcher, R. Rößler, F. W. Neumann, G. v. Rauch, W. Meder, P. Mikat, K. Thieme. Schriften des Auslands- und Dolmetscherinstituts der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim. Bd II. Isar Verlag, München 1956. 279 S. Kart. DM 15,—.

13) W. Meder, Die Satellitenstaaten der Sowjetunion und das Problem des Titoismus, ebenda S. 205 ff., und ders., Die Außenpolitik der Sowjetunion und das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands, S. 213 ff.; vgl. dazu jetzt auch: Problems of Soviet Foreign Policy, a Symposium of the Institute for the Study of the USSR. München, Juli 1959, 141 S.

14) Werner Erfurt, Die sowjetrussische Deutschlandpolitik 1945—1955. Eine Studie zur Zeitgeschichte. Bechtle Verlag, Eßlingen 1956. 129 S. 4. Aufl. 1959. 202 S.

wurf eines Friedensvertrages mit Deutschland) und vom 23. August 1952 und aus dem Beschluß des Plenums des ZK der ZED vom 28. Oktober 1955 ergänzt. In der vierten, erweiterten Auflage von 1959 sind dem noch wörtliche Auszüge aus der Note der UdSSR an die Westmächte vom 27. November 1958 und dem sowjetischen Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland vom 10. Januar 1959 angefügt. Auch die Darstellung ist entsprechend weitergeführt.

In sehr handlicher Form ist damit ein Thema aufgegriffen worden, dem Boris Meissner vor Jahren eine seiner wertvollen Untersuchungen widmete.¹⁵ Meissner hat sich mit zahlreichen weiteren Studien und Zusammenstellungen besonders den sozialen und politischen Verwandlungen innerhalb der sowjetischen Gesellschaft zugewandt.¹⁶ Die Gegenstände dieser Arbeiten liegen außerhalb von Ost-Mitteleuropa und wirken doch in hohem Maße darauf zurück, selbst wenn man davon absieht, wieviel an baltischen, deutschen, weißruthenischen, ukrainischen und rumänischen Bestandteilen der bis 1939 vorhandenen Randstaatenzone heute unmittelbar zur UdSSR gehört.

Eine Neuerscheinung wie Wolfgang Leonhards „Kreml ohne Stalin“ läßt diese Zusammenhänge deutlich erkennen.¹⁷ Leonhard, der von seiner emigrierenden Mutter als Knabe in die Sowjetunion gebracht wurde und 1945 mit der „Gruppe Ulbricht“ nach Berlin zurückkam, hat seine russischen und Ost-Berliner Erfahrungen 1955 in seinem für die Sowjetisierung Mitteldeutschlands überaus lehrreichen Bericht „Die Revolution entläßt ihre Kinder“ veröffentlicht.¹⁸ Seine neue, ausführliche Analyse der sowjetrussischen Entwicklung seit Stalins Tod läßt die Außenpolitik fast ganz beiseite. Auch Hinweise auf das dem sowjetischen Einfluß unterworfenene Ost-Mitteleuropa wird man im Inhaltsverzeichnis vor 1955 vergeblich suchen. Der Schein trägt aber. Selbst in die ersten Kapitel dringen — mit der vorsichtigen Erörterung von Berijas Deutschlandpolitik (S. 110 f.), der Auflösung der sog. gemischten Aktiengesellschaften (S. 159 f.), vor allem aber im Hin und Her der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen — wichtige ostmitteleuropäische Probleme selbstverständlich ein. Die „These vom unterschiedlichen Weg zum Sozialismus“ war über den Titoismus hinaus von höchster Bedeutung: „Sie lieferte den oppositionellen Kräften in den Ostblockstaaten die ideologische Rechtfertigung ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen“ (S. 188). Auf dem XX. Parteitag der KPdSU treten solche Absichten noch zaghaft hervor, und entsprechend zurückhaltend bleibt Leonhards Bericht (S. 232 f.), bis sich die Folgen der offiziellen sowjetischen

15) B. Meissner, Rußland, die Westmächte und Deutschland. Die sowjetische Deutschlandpolitik 1943—1953. H. H. Nölke Verlag, Hamburg 1953. 372 S. (Abhdl. der Forschungsstelle f. Völkerrecht und ausländisches öffentl. Recht der Univ. Hamburg, Bd 5.) Hln. DM 12,—.

16) B. Meissner, Rußland im Umbruch. Der Wandel in der Herrschaftsordnung und sozialen Struktur der Sowjetunion. Verlag f. Geschichte u. Politik, Frankfurt a. M. 1951. 91 S.; ders., Sowjetrußland zwischen Revolution und Restauration. Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1956. 231 S.

17) W. Leonhard, Kreml ohne Stalin. Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1959. 646 S., zahlr. Abb. Gln. DM 21,80.

18) ders., Die Revolution entläßt ihre Kinder. Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln-Berlin 1955. 558 S. Gln. DM 18,50.

Abkehr vom Stalinismus vom Mai 1956 ab in den Ostblockländern zeigen (S. 280 ff.). Leonhard hält sich bei dem bekannten äußeren Verlauf der stürmischen Entwicklung dieses Jahres nicht sehr auf. Er versucht, an Hand von vielen Einzelinformationen die Hintergründe zu klären, von denen aus es schon im Sommer (Posener Streik vom 28. Juni 1956) zu einer rückläufigen Entwicklung im Moskauer Zentrum des sowjetischen Imperiums kam. „Aus allen bis jetzt zur Verfügung stehenden Materialien ist zu schließen, daß die Ursachen des Entstalinisierungsstops weniger in innersowjetischen Ereignissen als in den Vorgängen in den übrigen Ostblockstaaten zu suchen sind“ (S. 303), ist sein Schluß. Das zeigt, wie jetzt vorübergehend Ost-Mitteleuropa auf das Mutterland des Kommunismus zurückzuwirken beginnt. Ist die während der folgenden Jahre in der UdSSR durchdringende Tendenz, den Parteiapparat gegenüber der Staats-, Wirtschafts- und Armeeführung zu stärken, auch von der Rücksicht auf die Satelliten geleitet worden, deren Reform- und Unabhängigkeitsbestrebungen nur durch die Klammer der Partei zu bändigen waren? Leonhard, dem seine langjährigen Erfahrungen innerhalb des Sowjet-systems bei der Interpretation von dessen Äußerungen zugute kommen, bleibt in seinen Schlüssen zurückhaltend, seine bisweilen breit, aber flüssig geschriebene Darstellung ist im allgemeinen auch unpolemisch. Der XXI. Parteitag gibt ihm schließlich noch Gelegenheit, auf den „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon)“ etwas näher einzugehen, eine schematische Zeichnung (S. 489) verdeutlicht dessen Aufbau, so wie vorher (S. 375) die kommunistischen Parteien der zwölf Ostblockstaaten auf einer besonderen Schauseite dargestellt wurden.

In den zehn Thesen, die den Inhalt des umfangreichen Buches auf wenigen Seiten wirkungsvoll zusammenfassen, tritt Ost-Mitteleuropa dann wieder stark zurück. Nur am Schluß (S. 518) findet sich ein bemerkenswerter Hinweis auf die auch dort sich bildenden neuen gesellschaftlichen Kräfte, die mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung — wie in der Sowjetunion selbst — anspruchsvoller und unbequemer werden können. Leonhard räumt auch der Betrachtung geistiger, philosophischer und literarischer Bestrebungen in der UdSSR wie in den Ostblockstaaten einen bemerkenswert breiten Raum ein, der wie bei den Politikern und Wirtschaftsführern oft mit nützlichen biographischen Hinweisen durchwoben ist. Vom kirchlichen Leben allerdings wird kaum Notiz genommen.

Die letzten hundert Seiten seines Werkes hat Leonhard mit einer vom 5. März 1953 bis Ende Mai 1959 reichenden Chronik und einer umfassenden, wohlgeordneten und sparsam kommentierten Bibliographie gefüllt. Am Schluß seiner Darstellung mahnt er, „sich von vorgefaßten Meinungen und Klischeevorstellungen über den Kommunismus“ zu lösen, „Veränderungen im Sowjetkommunismus rechtzeitig wahrzunehmen und richtig einzuschätzen“ (S. 518).

Solche Sätze könnten rühmend auch der kürzlich erschienenen „Kleinen Geschichte der Sowjetunion“ von Immanuel Birnbaum vorangesetzt werden.¹⁹ Da nach Lage der Dinge heute alles Wichtige, was in der UdSSR geschieht, nicht nur für die von ihr annektierten und in unseren Darstellungen

¹⁹ I. Birnbaum, Kleine Geschichte der Sowjetunion. Verlag Heinrich Scheffler, Frankfurt/Main 1960. 161 S., zahlr. Abb. Gln. DM 7,50.

so häufig vergessenen ostmitteleuropäischen Gebiete, sondern auch für das ganze übrige Ost-Mitteleuropa wichtig werden kann, soll diese knappe und gewandte Zusammenfassung hier mit einbezogen werden. Weniger auf Originalquellen zurückgreifend, wie der sprach- und sachkundige Leonhard, aber unpolemisch und maßvoll wie dieser, entwirft der bekannte Journalist mit raschen Strichen ein leicht zugängliches Bild der sowjetischen Entwicklung, in das seit 1944 zwangsläufig auch die ostmitteleuropäischen Ereignisse einfließen. Interessant sind dabei Birnbaums Hinweise auf Stalins energische Unterbindung direkter wechselseitiger Vereinbarungen nicht nur zwischen jugoslawischen und anderen Balkanstaaten, sondern auch zwischen der Tschechoslowakei und Polen (S. 121). Darüber hinaus hat Piotr S. Wandycz vor vier Jahren im *Journal of Central European Affairs* einen lesenswerten Aufsatz veröffentlicht, der zu denselben Schlüssen führte.²⁰ Mit dem weiteren Schicksal der von Sowjetrußland annektierten Gebiete beschäftigt auch Birnbaum sich nicht. Das fällt in seiner kleinen Geschichte aber weniger auf als in der ausführlichen Darstellung Leonhards.

Für den baltischen Bereich kann neben der bereits erwähnten jüngsten Darstellung von H. Weiss²¹ Boris Meissner in die auch von Lemberg und Seton-Watson für die Zeit vor 1945 gelassene Lücke treten. Der stattliche Band, in dem Meissner „Die Sowjetunion, die baltischen Staaten und das Völkerrecht“ behandelt²², zeichnet sich durch eine reiche Dokumentation aus. Die Arbeit — eine Hamburger rechtswissenschaftliche Dissertation von 1954 — gliedert sich in zwei Teile, einen völkerrechtlichen und eine die rechtlichen Vorgänge und Problemstellungen stützende Darstellung der diplomatischen Geschichte des Baltikums vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Ausgang des Zweiten. Meissners Talent, seine Darlegungen breit mit wörtlichen Auszügen aus Verträgen, diplomatischen Noten, Erklärungen, Reden usw. zu

20) S. 184: „The first link in the Soviet chain of alliances, the Czechoslovak-Russian treaty of 1943, was made possible by the previous destruction by Soviet diplomacy of the proposed Czechoslovak-Polish confederation, negotiated between the Benes and the Sikorski governments in London. The Soviet domination of the Balkans ruined any hope of a similar arrangement then in preparation between the Yugoslavs and the Greeks.“ P. S. Wandycz, *The Soviet system of alliances in East Central Europe*, in: *Journal of Central European Affairs*, Bd XVI, Nr. 2 (Juli 1956), S. 176 ff. Über die „Czechoslovak-Polish Confederation and the great powers 1940—43“ hat Wandycz 1956 auch ein Buch veröffentlicht (Indiana University Publications, Slavic and East European Series, vol. 3, 152 S.).

21) vgl. außer H. Weiss' mehrfach erwähntem Beitrag in Birke/Neumann, *Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas (Die baltischen Staaten, S. 21 ff.)*, der inzwischen auch in der Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament — Aus Politik und Zeitgeschichte“ am 16. Sept. 1959 erschienen ist, in derselben Beilage vom 23. Jan. 1957 den Vortrag von H. Rothfels, *Das Baltikum als Problem der internationalen Politik, und den Aufsatz G. von Rauchs, Die baltischen Staaten und Sowjetrußland 1919—1939*, in: *Europa-Archiv* 1954.

22) B. Meissner, *Die Sowjetunion, die baltischen Staaten und das Völkerrecht*. Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1956. X, 377 S. Gln. DM 25,—.

durchsetzen und somit an Ort und Stelle zu belegen und sie trotzdem in lesbarem Fluß zu halten, bewährt sich in diesem Buch aufs neue. Auch das Verhältnis der sowjetisch-baltischen Beziehungen, als des eigentlichen Untersuchungsgegenstandes, zur näheren Umwelt und der allgemeinen europäischen Politik dieser Jahre bleibt gut gewahrt und eröffnet nicht selten interessante Ausblicke. So werden die belastenden Rückwirkungen der Rückführung des Memelgebietes im März 1939 auf das polnisch-deutsche Verhältnis in gewisser Weise durch die katastrophalen Folgen beantwortet, die dessen Zuspitzung und die Hereinnahme der Sowjetunion für die baltischen Staaten nach sich zogen. Zu der Frage, wieweit diese im Sommer 1939 auch schon durch die Westmächte an Sowjetrußland „verkauft“ worden seien, hatte sich Meissner schon 1952 in dem Sinne einer damaligen faktischen Anerkennung des sowjetischen Anspruchs durch England und Frankreich geäußert.²³ Er war damit auf den temperamentvollen Widerspruch H. von Rimschas gestoßen, mit dem er sich nun in seinem Buch erfolgreich auseinandersetzt, soweit die vorliegenden Quellen eine schlüssige Beantwortung der damit zusammenhängenden Einzelfragen überhaupt schon erlauben.

Wenn damit an die allgemeine Problematik solcher gegenwartsnaher Untersuchungen gerührt wird, so kann der so stark juristisch bestimmte Ausgangspunkt von Meissners Darstellung den Historiker über manche dadurch vielleicht verursachte Einseitigkeit hinwegtrösten. Er gibt ihm um so breiteres Material für die Verfolgung der verwickelten Verhandlungen und die Interpretation der Verträge in die Hand, welche die sowjetische Unterwerfung der drei Kleinstaaten einleiteten. Wie diese sich dann im Schatten der großen Kriegereignisse vollzog, wird ausführlich dargestellt, mit einem sicheren Gefühl für das Gleichartige des sowjetischen Vorgehens wie die verschiedenen einzelnen Voraussetzungen und Bedingungen, auf die es in jedem der drei Länder traf. Wird damit ein sehr lehrreiches Schulbeispiel für die Methode eines solchen Sowjetisierungsvorganges gegeben, das in keiner künftigen Gesamtdarstellung Ost-Mitteleuropas oder Osteuropas fehlen sollte, dann weckt es auch wieder den Wunsch nach einer breiteren Einbettung in die soziologischen und wirtschaftlichen Umstände und einer Abschätzung der Folgen für die Struktur des Esten-, Letten- und Litauertums.

Auch die Überlegungen des zweiten, völkerrechtlichen Buchteils würden dadurch eine weitere Fundamentierung erhalten. In ihm handelt Meissner nacheinander die sowjetische Völkerrechtskonzeption, die Beistandspakte, die sowjetischen Ultimata, die Interventionsbesetzung, die sowjetischen Rechtfertigungsbemühungen und die Rechtswirkungen der sowjetischen Intervention und Annexion ab, wobei ihn am Schluß die gegenwärtige Haltung der übrigen Mächte und der deutsche Standpunkt zu den baltischen Fragen beschäftigen.

In seinem Schlußabschnitt „Die Baltische Frage als gesamteuropäisches Friedensproblem“ stellt Meissner einige auf die Zukunft gerichtete Überlegungen an. Wenn darin „die neue Friedensordnung, ausgehend von einem für beide Seiten annehmbaren Normaljahr, auf der Grundlage der freien Selbstbestimmung der Völker errichtet“ werden soll, dann wirft dieser Vorschlag

²³) ders., Die Großmächte und die baltische Frage. In: Osteuropa, N. F. 2. Jg. (1952), S. 241 ff. Dazu B. Meissner 1956, S. 46, Anm. 177.

angesichts der fortschreitenden Überfremdung der baltischen Länder die Frage auf, ob nicht besonders in Estland und Lettland die Zeit im sowjetischen Sinne arbeitet. Und Meissners weiteres Postulat, daß man „das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht für sich und bestimmte Völker in Anspruch nehmen und es gleichzeitig ändern verweigern“ und daß man nicht „von ändern die unbedingte Einhaltung von völkerrechtlichen Vorschriften fordern“ kann, „wenn man selbst fortlaufend dem fundamentalen Grundsatz der ‚bona fides‘ zuwiderhandelt“, findet eine gewisse skeptische Antwort in einigen Einleitungssätzen des Sammelwerkes *The Fate of East Central Europe, Hopes and Failures of American Foreign Policy*, dessen Betrachtung sich hier anschließen soll.²⁴ Der verdienstvolle ungarische Herausgeber dieses Buches Stephen D. Kertesz warnt nämlich (S. 12): „Rules of common decency are unknown or meaningless to Soviet leaders, who have few moral inhibitions and restraints. They are not impressed by diplomatic protests unsupported by force. In East Central Europe we have been witnessing in these past few years the emergence of a new world in which normal rules established for orderly international intercourse do not operate.

This development only highlights the fact that the problems existing between the Communist orbit and the countries belonging to the Western state system transcend the usual lines of international relations. The real difficulties lie much deeper and are anchored to the different ways of thinking, different value systems, and different expectations and aspirations of two different worlds.“

St. D. Kertesz, von dem diese Sätze stammen, war 1946 Generalsekretär der ungarischen Friedensdelegation in Paris und 1947 ungarischer Gesandter in Rom. Er wirkt jetzt an der amerikanischen Universität Notre Dame, deren Committee on International Relations die *International Studies* herausgibt, in deren Reihe neben so bekannten Büchern wie Hans Kohns *Panslawismus* Kertesz' Sammelwerk erschien. Teilweise leitet es sich auf Vorträge und Diskussionen zurück, die von dem erwähnten Committee und dem Center for Soviet and East Central European Studies Anfang 1955 veranstaltet wurden. In seiner nun vorliegenden Form, zu der sich sechzehn Verfasser mit achtzehn Beiträgen vereinigt haben und die durch einen zweiten Dokumentenband ergänzt werden soll, bezeichnet es neben dem vom Johann Gottfried Herder-Forschungsrat herausgegebenen deutschen Band sicherlich den ernsthaftesten und vollständigsten Versuch, der sich bisher an das Schicksal Ost-Mitteleuropas zwischen 1944 und 1955 gewagt hat. Wenn dabei im Unterschied zu den Büchern Lembergs, Kolarz' und des Mainzer Dolmetscherinstituts weniger auf die sowjet-russischen Verhältnisse eingegangen wird, dann schiebt sich dafür, wie es der Untertitel des Bandes schon andeutet, Amerika mit seinen Beziehungen zu Ost-Mitteleuropa in den Vordergrund.

Ihnen ist vor allem der erste umfangreiche Teil des Buches gewidmet, mit drei Abschnitten, in denen Robert H. Ferrell (Indiana University) „The

24) St. D. Kertesz (Hrsg.), *The Fate of East Central Europe. Hopes and Failures of American Foreign Policy*. (International Studies of the Committee on International Relations, University of Notre Dame.) University of Notre Dame Press, Indiana 1956. XII, 463 S. Gln. \$ 6,25.

United States and East Central Europe before 1941“, Philip E. Mosely (Council on Foreign Relations and Columbia University) „Hopes and Failures: American Policy toward East Central Europe, 1941—1947“, und Robert F. Byrnes (Mid-European Studies Center), „Containment? Liberation? Coexistence? American Policy toward East Central Europe, 1947—1955“ behandeln. Trotz der dramatischen Steigerung der Überschriften sind diese Studien solide gearbeitet und belegt. Der Nachdruck der ersten liegt auf den Krisenzeiten des Ersten Weltkrieges — wo sie nun manche Bestätigung und Ergänzung durch das inzwischen erschienene Buch V. S. Mamateys²⁵ erfahren kann — und der späten dreißiger Jahre, und ihr Ergebnis ist die Feststellung, daß die amerikanischen Beziehungen zu Ost-Mitteleuropa vor dem Zweiten Weltkrieg nicht durch „Weisheit und Weitsicht“ ausgezeichnet gewesen seien. Zwar habe die seit 1880 andauernde Einwanderung aus den ostmitteleuropäischen Ländern beträchtliche Spuren im amerikanischen Leben hinterlassen, „but in diplomacy“, so meint R. H. Ferrell, „that emigration has not had a marked influence“ (S. 50). Zweifeln, ob das auch für Wilson und seine Berater während des Ersten Weltkrieges gilt, kann hier nicht weiter nachgegangen werden.

Der Verfasser des zweiten Beitrages, Ph. E. Mosely, urteilt aus eigener Kenntnis des Sachverhalts, wenn er darauf hinweist, daß man im Department of State die Gefahr einer künftigen sowjetischen Beherrschung Ost-Mitteleuropas 1943/44 schon deutlich erkannt habe (S. 57). Warum ist es dann dazu gekommen? Mosely gibt einen gründlichen Bericht von der Uneinigkeit von Roosevelts Beratern und zwischen Amerika und England. Er warnt dabei davor, Churchills Plan einer Balkaninvasion von 1943 zu überschätzen: Rumänien, Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen hätte sie, auch wenn sie zustande gekommen wäre, dem sowjetischen Einfluß nach seiner Meinung nicht entziehen können, vielleicht aber Nordwesteuropa aufs Spiel gesetzt. Dagegen greift er die alliierte Landung in Südfrankreich vom August 1944 als unnötig an. Diese Truppen hätten durch das Laibacher Becken nach Österreich und Westungarn vordringen sollen. In Potsdam „despite strong misgivings over placing a much German territory under Polish administration, the best that could be done was to leave open the final decision on the new western boundary“ (S. 69). Aber, so meint Mosely, das energischere Auftreten Amerikas in Potsdam „ermutigte zu einer entschlosseneren Haltung der nicht kommunistischen politischen Kräfte, während die verzögerte Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte aus der westlichen Tschechoslowakei es der (tschechischen) Koalitionsregierung ermöglichte, den gleichzeitigen Rückzug der sowjetischen Verbände auszuhandeln“ (S. 70). Im ganzen aber war die amerikanische Politik mit den Anerkennungen der von den Sowjets kontrollierten ostmitteleuropäischen Regierungen usw. „unforseen and unplanned“ — „Washington failed during the war to assure power positions from which it could achieve its hopes after the war“ (S. 73).

Auch R. F. Byrnes kommt in seiner anschließenden Übersicht über die amerikanische Politik der Jahre 1947—55 zu dem resignierten Schluß, daß

25) V. S. Mamatey, *The United States and East Central Europe 1914—1918. A Study in Wilsonian Diplomacy and Propaganda*. Princeton Univ. Press, Princeton, N. J. 1957. XV, 431 S. Gl. \$ 7,50.

Amerikas Ost-Mitteleuropa-Politik trotz allen guten Willens der Welt die amerikanische Hilflosigkeit demonstriert (S. 87): „Die Vereinigten Staaten . . . können nicht dieselben Methoden wie die Kommunisten verwenden“ (S. 98) und „still lacks a system for coordinating all the agencies and institutions involved in American and allied policy“ (S. 99).

Den umfangreichen Hauptteil des Sammelbandes bilden die Länderbeiträge, über die baltischen Staaten von A. Schwabe, Polen von O. Halecki, „Eastern Germany“ von K. C. Thalheim, die Tschechoslowakei von I. Duchacek, Ungarn von St. D. Kertesz, Rumänien und Bulgarien von R. L. Wolff und Albanien von K. Skendi.

Bis in das Jahr 1955 hinein vermittelt jeder dieser Beiträge in seiner Art und in großen Zügen ein mehr oder weniger rundes Bild der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung des betreffenden Landes oder Landesteils. Thalheim und Halecki verstehen das mit der gewohnten Meisterschaft ihrer Feder, wobei der letztere auf einen bemerkenswerten Unterschied Polens zu den übrigen Satellitenstaaten hinweist: „In Polen haben die von der Roten Armee unterstützten Kommunisten die Macht ergriffen, bevor der Krieg zu Ende war; es hat kein demokratisches Zwischenspiel zwischen der deutschen Besetzung und der vollen Kontrolle durch Sowjetrußland gegeben; und das polnische Volk hatte nie die Gelegenheit von freien Wahlen, welche die äußerste Schwäche der einheimischen kommunistischen Elemente offenbart hätten“ (S. 136 f.). Die tragische Stellung besonders der Polen, Tschechen und Madjaren zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem kommunistischen Rußland tritt in diesen im amerikanischen Exil verfaßten Übersichten deutlich hervor, und wenn Duchacek summarisch feststellt, „the Nazis had well prepared the ground for the Communist one-party system“ (S. 186) — so seien die Kommunisten bei Kriegsende in der Lage gewesen „to take over a highly centralized and fully unified labor organization into which the Nazi government had forced all Czechoslovak trade unions in 1939“ (S. 187). Das wäre dann das Gegenbild zu der von Lemberg und Seton-Watson hervorgehobenen inneren Funktion der deutschen Austreibungen, die den Platz für die forcierte Sowjetisierung frei machten. Es kostet Duchacek aber einige Mühe, den sowjetfreundlichen Opportunismus vieler „practical Czechs“ — im Gegensatz zu den „more emotional Slovaks“ zu erklären. „This is why many Czechs consider their national survival in such adverse geographical location primarily the result of their flexible politics or of favorable shifts in the balance of power between their foreign friends and enemies, shifts they feel uncontrollable in any case“ (S. 189).

Mit den tschecho-slowakischen Unterschieden und Meinungsverschiedenheiten beschäftigt sich Duchacek ernsthaft vor allem im Hinblick auf die Einstellung beider Völker zum Kommunismus: Im Mai 1946 haben sich in Böhmen 43,26 v. H., in Mähren 34,46 v. H. und in der Slowakei 30,37 v. H. der Wahlstimmen zu ihm bekannt (S. 193). Die anschließende Behauptung freilich, daß die prowestliche Orientierung der tschechoslowakischen politischen Führer und des Volkes vor dem Ersten Weltkrieg „beyond any doubt“ sei und daß diese Einstellung für die Mehrheit auch während des Krieges gelte, kann berechtigten Zweifeln begegnen. Man braucht nur an Politiker wie

Kramář und Scheiner zu erinnern. In bezug auf die Vertreibung der Sudeten-deutschen wird von Duchacek das sowjetische Interesse daran festgestellt, auf diese Weise eine unüberbrückbare Kluft zwischen Tschechen und Deutschen aufzureißen. Der Anstoß dazu aber kam, wie Duchacek (S. 196) selbst bestätigt, aus London: „In 1941 the Czechoslovak Government-in-exile approached the Big Three with the proposition of a forcible transfer of the non-Slavic minorities from Czechoslovakia. This proposition concerned 3.5 million Sudeten-Germans, mostly in Bohemia and Moravia, and 750 000 Hungarians living mostly in Slovakia.“

Auch Duchacek, der 1945 als Verbindungsoffizier bei den in Westböhmen anhaltenden US-Truppen wirkte, ist nicht ohne eigene Erfahrungen, und er kann ebensowenig wie die anderen Autoren dieses Sammelwerkes an schwerwiegenden damaligen Unterlassungssünden der westlichen Alliierten vorbeisehen. Seine Darstellung wechselt etwas von der Übernahme nicht ganz richtiger klischeehafter Vorstellungen zu klugen Beobachtungen zum Gesamtcharakter der westöstlichen Auseinandersetzungen²⁶ wie innerhalb des Landes. So stellt er fest, daß die seit 1945 so deutlich forcierte Industrialisierung der Tschechoslowakei ihre Zwecke nicht nur im Wirtschaftsprogramm des Sowjetimperiums verfolgt, sondern auch für die innere Entwicklung der Tschechoslowakei, indem sie mit der Liquidation der ländlichen und städtischen Mittelklassen der liberalen Demokratie das Rückgrat brechen solle (S. 215).

Kertesz' Darstellung der ungarischen Entwicklung, die sich teilweise auf frühere Veröffentlichungen des Verfassers stützen kann, ist zwischen der nationalen und internationalen Politik gut ausgewogen, mit interessanten, andere Arbeiten über das sowjetische Ost-Mitteleuropa bestätigenden Hinweisen auf die Rolle der „Muscovites“, der in Rußland vorgeschulten und 1944/45 zurückkehrenden Emigranten, oder auf die energische kommunistische Ablehnung aller Ansätze zu einer selbständigen politischen oder wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Donaustaaten (S. 240). Diese Tendenz ging, wie der folgende Rumänien-Beitrag zeigt, so weit, daß man die rumänischen Bewohner der Moldau und Walachei zeitweise als besondere Völker zu halten oder sie als „really Slaves“ hinzustellen versucht (S. 261 f.).

Die in Kertesz' Ungarn-Beitrag etwas knapp geratene Wirtschaft ist in den folgenden Abhandlungen über die Balkanländer breiter dargestellt. Am Schluß des Bandes sind ihr noch zwei eigene Beiträge vorbehalten: G. Haberler, „Economic Consequences of a Divided World“ (S. 377 ff.), und N. Spulber, „Problems of East-West Trade and Economic Trends in the European Satellites of Soviet Russia“ (S. 396 ff.). Auch der das Ganze abschließende Artikel A. M. Bentleys, „Post-Liberation Problems“, geht stark von wirtschaftlichen und sozialen Überlegungen aus. Sie sind wie die politischen sehr vorsichtig²⁷ und gipfeln nach einem posthumen Lob der Habs-

26) S. 206: „Here lies, of course, the agonizing dilemma of all democracies and their leaders: what is the amount of foul play which a democracy is permitted to employ in its fight against the foul play of its opponents, without running the risk of losing its reputation and its claim to be a symbol of fair play in human and political relations?“

27) S. 442: „It would be a brave man indeed who would attempt to decide

burger Monarchie in der Feststellung: „The whole question is that of integration without amalgamation“ (S. 445).

Dazwischen befindet sich noch eine Kapitelgruppe über die an der Peripherie der Sowjetunion lebenden Staaten Finnland (von J. H. Wuorinen), Jugoslawien (von A. N. Dragnich) und Österreich (von R. John Rath). Die beiden ersten gehen verhältnismäßig breit auf die amerikanische Finnland- und Jugoslawien-Politik ein, neben der die Szene beherrschenden Auseinandersetzung mit der sowjetrussischen. Der dritte ruft noch einmal alle Nöte des zunächst auch in mehrere Zonen aufgeteilten und vielen sowjetischen Anfechtungen ausgesetzten, schließlich befreiten und neutralisierten Landes ins Gedächtnis.

Einige Autoren dieses Sammelbandes von 1956 kehren auch in dem bei Seton-Watson bereits erwähnten, 1958 veröffentlichten amerikanischen Sonderheft über die ostmitteleuropäischen Satelliten wieder.²⁸ Seine vielen Beiträge sind ungleich wie die von Kertesz' Werk und trotzdem für gründliche Analysen der ostmitteleuropäischen Verhältnisse bei dem Mangel an derartigen Arbeiten kaum zu entbehren; im Mitarbeiterkreis von beiden begegnen sich im Exil lebende Osteuropäer mit Angelsachsen.

Die 19 Beiträge des Sonderheftes sind in vier Gruppen gefaßt (Hintergrund; soziale, wirtschaftliche und kulturelle Wandlungen; politische und ideologische Krise; Osteuropa und die Welt). Sie behandeln außer dem erwähnten von Seton-Watson unter anderem „The climax of Stalinism“ von R. F. Byrnes, „The Beginning of the Thaw“ von E. O. Stillmann, weiter allgemeine wirtschaftliche Fragen und gesondert die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft, die Sozialstruktur Rumäniens, Erziehungs- und Jugendprobleme, die literarische Entwicklung Polens und Ungarns sowie Grenzen und Probleme der Auflockerung bei beiden, die Sowjetisierung der baltischen Staaten (von A. E. Senn), den Titoismus (von Ch. P. McVicker) und — in enger Anlehnung an seinen vorangehenden Beitrag in Kertesz' Buch — I. Duchacek: „A ‚loyal‘ Satellite, The Case of Czechoslovakia.“

Die letzte Gruppe enthält einige besonders wichtige Beiträge mit B. S. Morris' Aufsatz „Continuity of Communist strategic Doctrine since the Twentieth Party Congress“, A. Dallins „The Soviet Stake in Eastern Europe“, und Elizabeth K. Valkeniers voller Verständnis kritisch sichtenden, inhaltsreichen Bericht „Eastern Europe in Exile“. Mit seiner entschiedenen Feststellung, daß „a power bloc of People's Democracies independent of Moscow continues to be a nightmare today . . .“²⁹, knüpft Dallin auf das oben zu

the future of Slovakia, Croatia, Transylvania or many similar areas of this region. Such a person would not only be brave but indeed foolhardy if he speculated in writing on the outcome of the Oder-Neisse-Line, the cities of Memel or Teschen or Bratislava, the status of the Banat or Carpatho-Ukraine, among a host of others.“

28) vgl. oben S. 83, Anm. 7.

29) Auch Dallin geht dabei von Stalins Veto von 1948 gegen eine Balkanföderation aus; vgl. A. Dallin, in: *The Satellites. . .*, S. 144.

Birnbaum und Wandycz Gesagte an, mit dem Hinweis auf Stalins Brief an Tito vom 4. Mai 1948³⁰ greift er Wagners anschließend von uns behandelten Darlegungen vor. Das Sonderheft der „Annals . . .“ schließt mit einigen Überlegungen, die J. C. Campbell „East Europe, Germany, and the West“ widmet.

Unwillkürlich schiebt sich damit die Teilung Deutschlands und Europas ins Blickfeld, welcher der durch seine Studien zur diplomatischen Vorgeschichte der Oder-Neiße-Linie³¹ bekannt gewordene W. Wagner soeben ein sehr lesenswertes Buch gewidmet hat. Bevor unsere Übersicht mit einigen Bemerkungen dazu abgeschlossen wird, soll aber auf eine Genfer Dissertation eingegangen werden, die in Deutschland zu Unrecht ziemlich unbeachtet geblieben ist.

In seiner gründlichen Untersuchung über „The Division and Dismemberment of Germany“ behandelt H. Strauss (aus Chicago/USA) ein unerfreuliches und für die spätere verhängnisvolle Entwicklung nicht unwichtiges Kapitel der diplomatischen Geschichte des letzten Krieges.³²

Im Vorwort (S. 11) erklärt er, daß er mit „division of Germany“ die Spaltung Deutschlands in eine westliche und östliche Sphäre meint und mit „dismemberment“ die Herauslösung der Oder-Neiße-Gebiete, Ostpreußens und der Saar aus der deutschen Souveränität. Der Ausdruck „partition“ sei außerdem im gelegentlichen Austausch mit den beiden anderen von verschiedenen alliierten Stellen verwandt worden, um die Aufteilung Deutschlands in zwei oder mehr Staaten zu kennzeichnen; „This was often envisaged but never realized.“

Der einführende Abschnitt „Germany's Bid for World Power“ (vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg) fordert mit seinen Übertreibungen manchen Widerspruch heraus. Er dokumentiert aber die im westlichen Ausland nach 1945 herrschenden Auffassungen unter der Feder eines, wie seine folgenden Ausführungen lehren, nüchtern und sachlich das vielseitige deutsche Problem abwägenden Beurteilers. Deutlicher als die Hauptteile spiegeln die Unterabschnitte seiner Untersuchung den erregenden und widerspruchsvollen Ablauf der Dinge: die negative Politik der bedingungslosen Übergabe, die alliierten (amerikanischen, dänischen, holländischen, britischen usw.) Pläne für Deutschlands Zukunft, die formale Verwirklichung eines harten Friedens und die frühen Versuche, Westdeutschland wieder zu beleben, Stillstand der ost-westlichen Verhandlungen, Saarabtrennung und Spaltung. Strauss hat zu seiner

30) Stalin verwies in diesem Brief darauf, daß „die Sowjetarmee unglücklicherweise den französischen und italienischen kommunistischen Parteien keine Hilfe bringen konnte.“ A. Dallin ebenda, S. 140.

31) W. Wagner, Die Entstehung der Oder-Neiße-Linie in den diplomatischen Verhandlungen während des Zweiten Weltkrieges. Brentano-Verlag, Stuttgart 1953. 175 S., 2 Ktn. 2. Aufl. 1959. VII, 164 S. Brosch. DM 9,30.

32) H. Strauss (de Chicago, USA), The division and dismemberment of Germany from the Casablanca Conference (January 1943) to the establishment of the East German Republic (October 1949), Thèse présentée à l' Université de Genève . . . Nr 86, Coopérative „Les Presses de Savoie“, Ambilly 1952. (Université de Genève, Institut Universitaire de Hautes Études Internationales.) 240 S.

Studie hauptsächlich westliche Quellen benutzt, dänische, französische, britische, amerikanische, aber auch einige sowjetrussische, polnische und tschechische, soweit sie ihm in Übersetzungen erreichbar waren, daneben die Anfang der fünfziger Jahre schon erschienenen Memoiren und Darstellungen und zahlreiche wichtige westliche Zeitungsartikel und Zeitschriftenaufsätze. Vieles davon ist inzwischen von Forschern wie B. Meissner oder soeben W. Wagner breit aufgegriffen worden, manches auch durch neuere Quellenveröffentlichungen überholt und korrekturbedürftig, anderes aber von bleibender und bisweilen hochaktueller Bedeutung, wie Strauss' Berichte aus den Verhandlungen der EAC (European Advisory Commission) von 1944 über eine Landverbindung zwischen den Westzonen und Berlin. Auch seine Darlegungen sind erfüllt von dem verhängnisvollen Gegensatz zwischen der trotz mancher Fehler und Rückschläge einheitlicher gelenkten sowjetischen und der uneinheitlichen westlichen Politik, wobei besonders die folgenschwere französische Opposition hervortritt. Im ganzen stellt diese wertvolle Untersuchung eine frühe Warnung davor dar, das sowjetische Vordringen nach Mitteleuropa von der deutschen Frage und der in ihrer verhinderten Lösung ruhenden Teilung Europas zu isolieren, die W. Wagner zum Haupttitel seines Buches erhebt.³³

Wagners „Geschichte der sowjetischen Expansion bis zur Spaltung Deutschlands 1918—1945“ — in Wirklichkeit greift die Darstellung noch etwas darüber hinaus — erweitert den Kreis unserer Betrachtungen noch einmal nach mehreren Richtungen. Sein neues Buch vermittelt keine neuen wissenschaftlichen Entdeckungen. Es arbeitet aus dem vorhandenen Material und den Erfahrungen jahrelanger enger Beschäftigung mit der zeitgenössischen Politik zunächst in raschen Zügen die konsequent den eigenen Dogmen folgende sowjetische Europapolitik bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges heraus. Obwohl Wagner keinen Zweifel an Hitlers Verantwortung nicht nur für diesen Krieg und die Hereinziehung der Sowjetunion nach Ost-Mitteleuropa läßt, sondern auch für die erneut entfesselte Welle des Deutschenhasses³⁴, kommt auch er, George F. Kennan folgend, zu der Feststellung, „daß die Demokratien im Kampfe an einer merkwürdigen Unfähigkeit leiden, ihre Gefühle gegenüber Feinden und Verbündeten nüchtern abwägend im Zaum zu halten“ (S. 69). Churchills Zustimmung in Teheran zur sowjetrussischen Aneignung Nordostpreußens legt er aus als „die faktische Anerkennung der Annektierung der baltischen Staaten. . .“ (S. 76). Wagners Fähigkeit, mit knappen, anschaulichen Sätzen das Wesentliche aus komplizierten Vorgängen und Verhandlungen herauszuholen, ohne deren Gang durch eine solche Vereinfachung zu entstellen, bewährt sich bei seiner anschließenden Behandlung des erfolgreichen sowjetischen Auspielens der westlichen Alliierten aus Ost-Mitteleuropa und vom

33) W. Wagner, Die Teilung Europas. Geschichte der sowjetischen Expansion bis zur Spaltung Deutschlands 1918—1945. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1959. 243 S. Gl. DM 12,80.

34) „. . . das nationalsozialistische Deutschland hatte das Kunststück zustande gebracht, mit seinen furchtbaren Greuelthaten in ganz Europa die brutalen Versklavungsmethoden der Sowjets in Vergessenheit geraten zu lassen, so daß die ungleichen Alliierten ihre Politik der Bestrafung Deutschlands gemeinsam planen konnten.“ (S. 77)

Balkan wie allmählich auch der nichtkommunistischen Elemente aus den führenden Stellungen in diesen Ländern. Selbst bei dieser lehrreichen Wiederholung des Sowjetisierungskataloges hält Wagner sich vor groben Kontrastierungen zurück. Er bemüht sich, seinen Leser mit nachdenken zu lassen, über die Frage z. B., ob der westliche Rückzug aus Mitteldeutschland im Juli 45 durch die erst dadurch ermöglichte Beteiligung an der Besetzung Berlins und Wiens aufgewogen wird. So wirkt seine gut geschriebene Arbeit streckenweise wie ein politischer Kommentar zu den vorher besprochenen Werken. Jedoch tritt sie über deren Rahmen noch einmal hinaus, wenn sie in ihrem fünften Kapitel die „drei abgebrochenen Expansionsversuche“ in Finnland, Griechenland und der Türkei und die „drei abgebrochenen Revolutionen“ der Kommunisten in Frankreich, Belgien und Italien behandelt und zu dem übrigen gleichzeitigen Geschehen in Beziehung setzt. Wagner warnt dabei mit Recht davor, von den heutigen erstarrten Fronten aus die Möglichkeiten zu unterschätzen, die den Sowjets bei der Bildung von Volksfrontregierungen in Westeuropa oder allgemeiner deutscher Zentralbehörden in Berlin vielleicht für eine noch weitere Ausdehnung ihres Machtbereiches nach Westen offen gestanden hätten.³⁵ Hat Frankreich dann mit seinem Veto von 1945 gegen eine deutsche Zentralverwaltung Böseres verhütet? Das wird sich noch nicht beantworten lassen. Jedoch zeigt die Fragestellung, wie anregend Wagners Buch ist, was bis zu dessen Schluß gilt, wo es auf die Politik der deutschen Sozialdemokratie unter Schumacher und die österreichischen Wahlen vom November 1945 eingeht, welche die Sowjets mit ihrem sie tief enttäuschenden Ausgang hinfort von allen ähnlichen Experimenten in ihrem Machtbereich abgehalten haben.³⁶

Die enge Verflochtenheit der ostmitteleuropäischen mit den deutschen und allgemeineuropäischen Fragen kennzeichnet auch das 1958 erstmals erschienene deutsche Jahrbuch „Die Internationale Politik 1955“ des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik.³⁷ Die Berichte dieses dickleibigen Bandes sollen sich nicht nur auf eine weltpolitische Chronik beschränken, sondern deren Interpretation mit einbeziehen, auch der Be-

35) Wagner hat Kertesz' oben genannten Sammelband offenbar nicht benutzt, in dem Ph. E. Mosely die Frage stellt, ob eine westliche Balkaninvasion — anstelle der über den Kanal geführten — die Rote Armee evt. noch weiter nach Deutschland hereingezogen hätte. W. trifft sich mit M. darin, daß er vor einer Überschätzung dieser Balkanprojekte warnt (S. 72): ein Vorstoß aus Oberitalien nach dem Wiener Becken sei auch Churchill wichtiger erschienen.

36) Wagner (S. 194) und Strauss weisen mit Recht auf die Unterschiede hin, welche von Anfang an zwischen der Behandlung des „befreiten“ Österreich und des besiegten Deutschland bestanden: „Consequently, the problem of Germany became infinitely more complex and hence difficult of solution.“ (Strauss, S. 201.)

37) Die Internationale Politik 1955. Eine Einführung in das Geschehen der Gegenwart. Hrsg. von A. Bergsträßer und W. Cornides unter Mitwirkung von W. Hofer und H. Rothfels. (Jbb. des Forsch. Inst. der Deutschen Gesellschaft für ausw. Politik.) Verlag R. Oldenbourg, München 1958. XV, 1055 S.

rechtszeitraum vom Frühherbst 1954 bis Ende 1955 wurde bei diesem ersten Jahrgang durch weiter ausholende Darstellungen grundiert.

Neben einer großzügigen Einführung des Mitherausgebers A. Bergsträßer über „Die weltpolitische Dynamik der Gegenwart“ widmen sich zwei umfangreiche Abschnitte unserem Stoff: H. W. Kuhn, „Das geteilte Deutschland“, S. 331—390, und C. Gasteyger, „Die Sowjetunion und die Volkdemokratien“, S. 391—461. Im zeitlich engen, weltpolitisch aber weiter gespannten Rahmen nimmt der Schweizer Verfasser des zuletzt genannten Beitrages — wie seine Gliederung zeigt — Lembergs anfangs erwähnten Entwurf teilweise wieder auf: „Innenpolitische Voraussetzungen der sowjetischen Außenpolitik“, „Die Sowjetunion und die Volkdemokratien“, „Konsolidierung des Ostblocks“, „Die sowjetische Europapolitik“, „Das Vordringen der Sowjetunion im mittleren Osten“, „Die sowjetische Politik im asiatisch-afrikanischen Raum“, „Strukturwandel und Kontinuität der sowjetischen Außenpolitik“.

Gasteygers sichtlich auf gründlicher Ausschöpfung alles zugänglichen Materials beruhende Studien vermögen, da sie sich auf einen engeren Zeitraum konzentrieren als die meisten der bisher behandelten, deren Ergebnisse hier und da noch zu vervollständigen. Selbstverständlich muß auch G. rasch die innen- und außenpolitische Abhängigkeit der ostmitteleuropäischen Staaten von den Schwankungen des Moskauer Kurses feststellen. Er steuert dazu eine aufschlußreiche Tabelle (S. 402) bei, die mit den Daten einiger wichtiger außenpolitischer Aktionen die Parallelität zwischen der UdSSR und den Volkdemokratien festhält. Unter diesen haben Polen und die Tschechoslowakei für den Ostblock ein besonderes Gewicht wegen ihrer fortgeschrittenen Industrialisierung und ihrer Grenzlage zu Deutschland. Unter anderem läßt sich das aus der Tatsache schließen, daß Vertreter beider Länder bereits im Februar 1955 zu militärischen Vorbesprechungen nach Moskau geladen wurden, während die allgemeinen Verhandlungen des Warschauer Paktes erst im Mai dieses Jahres stattfanden. Zwei Einschränkungen unter den dort getroffenen Vereinbarungen lassen nach G.s Ansicht auf Meinungsverschiedenheiten unter den Partnern schließen: der Ausschluß der Sowjetischen Besatzungszone und eines Teiles der Streitkräfte der übrigen Länder aus der Befehlsgewalt des Marschalls Konjew. Trotzdem liefere der Warschauer Pakt Moskau eine von allen betroffenen Staaten „sanktionierte“ Handhabe zu allen Arten von Interventionen. „Der Pakt war also zunächst wichtiger um eine Kontrolle der Volkdemokratien im Inneren zu rechtfertigen, als ihre Verteidigung nach außen sicherzustellen“ (S. 413). Aus dem einst gegen die Bolschewisten errichteten „cordon sanitaire“ wird auf diese Weise eine eigene Sicherheitszone der UdSSR (S. 409).³⁸ Schließlich macht G. noch darauf aufmerksam, daß das Bemühen der Sowjetunion um eine Erweiterung des Einflußbereiches des kommunistischen Lagers mit Hilfe der Volkdemokratien auch in den inter-

38) Mit dem „cordon sanitaire“ hatte das Frankreich Clemenceaus und Marschall Fochs 1919 Mitteleuropa nicht nur militärisch, sondern auch vor der bolschewistischen Ansteckung sichern wollen. Deshalb sollte man diesen ziemlich fest umrissenen Begriff besser nicht für den sowjetischen Satellitengürtel verwenden, wie Wagner (S. 164) = „security ring“ das tut.

nationalen Organisationen spürbar wurde. So wurden auf Grund eines Kompromisses mit den Westmächten im Dezember 1955 Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien in die Vereinten Nationen aufgenommen, Albanien trat zusammen mit der Sowjetunion im August 1955 der Interparlamentarischen Union bei und Bulgarien beteiligte sich im November 1954 zum erstenmal an der Generalversammlung der Unesco.

Den gewaltsamen Ausgangspunkt dieser Nachkriegsentwicklung in Ost-Mitteleuropa schält G. gelegentlich heraus, wenn er (S. 399) auf das Zusammenwirken der sowjetischen Militärmacht mit den kommunistischen Parteien der dort gelegenen Staaten hinweist. Man sollte wohl dabei stets auch an deren zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit erinnern und wie Wagner (S. 156) auch an „die unheimliche Hilfe der sowjetischen Geheimpolizei.“³⁹ Der Ring schließt sich mit einigen Bemerkungen Bergsträbers über die Zusammenhänge zwischen der „gegen den Faschismus bewiesenen Bündnisfähigkeit Sowjetrußlands für den Westen mit ihrer innenpolitischen Variante, der Koalitionsfähigkeit kommunistischer Parteien für eine ‚Volksfront‘. Koalitionspolitik als Vorbereitung des Staatsstreichs hat in den osteuropäischen Ländern — nach Bergsträber (S. 21) — gemeinsam mit der militärisch-außenpolitischen Lage, in die sie geraten waren, zugleich den innenpolitischen und den außenpolitischen Anschluß an das Sowjetsystem herbeigeführt.“

Ernst Birke

39) P. S. W a n d y c z gibt dazu (S. 180 f.) noch seine besondere kleine Variante: „One might suppose that because of the strength in East Central Europe of the Soviet Army, and because of the complete domination of the East Central Communist parties by the Kremlin, the treaties of alliance would not themselves be very important. Close study of the texts of the Soviet alliances reveals, however, certain interesting characteristics of the Kremlin-dominated bloc system. The features which emerge deserve careful analysis.“

Eine Schriftenreihe für Ostrecht

Mit einer Schriftenreihe „Studien des Instituts für Ostrecht“¹ hat sich dieses im Jahre 1957 in München gegründete Institut die Aufgabe gestellt, die Tradition der Rechtsabteilung des Osteuropa-Instituts in Breslau fortzuführen. Das Institut, das als einziges in Deutschland speziell dem Ostrecht gewidmet ist, will damit die in seinen Seminarveranstaltungen erzielten Studien- und Forschungsergebnisse über den Kreis der Seminarteilnehmer hinaus den interessierten Kreisen der Öffentlichkeit zugänglich machen und beabsichtigt, im Laufe der Zeit alle wichtigen Gebiete des Ostrechts auf diese Weise zu untersuchen. Im Folgenden sei auf die Arbeiten hingewiesen, die den Forschungsbereich dieser Zeitschrift berühren.

Im Band 1 der neuen Reihe werden zunächst Fragen des Staatsrechts im Ostblock zur Diskussion gestellt.² Die Abhandlung von P. S c h n e i d e r - Mainz

1) Verlag für internationalen Kulturaustausch. Berlin-Zehlendorf-West 1958 f.

2) Nr. 1/58: Fragen des Staatsrechts im Ostblock. 95 S. Kart. DM 5,90.